

Die auch im Winter 1946/47 auffallende Erscheinung, daß der Januar wohl etwas wärmer als der Dezember, jedoch bedeutend wärmer als der Februar und März ist, schien nach den für Spitzbergen (Arelo) in Hann's Klimatologie mitgeteilten ältesten Beobachtungsreihen der Jahre 1898 bis 1905 bereits die Regel zu sein, wofür Robitzsch^{*)} die winterliche Abkühlung der Troposphäre im Vorwinter und das späte Zufrieren des Meeres Ende Januar/Anfang Februar als Erklärung heranzieht. Aber schon in der von Birkeland^{**)} mitgeteilten 15jährigen Reihe von Green Harbour ist der Januar kälter als der Dezember und der Februar der kälteste Monat, in der durch Johansson^{***)} mitgeteilten 20jährigen Reihe von 1912 bis 1931 wird sogar der März mit $-18,9^{\circ}$ der kälteste Monat, was den Erfahrungen des letztvergangenen Winters gut entsprechen würde. Der Januar erreicht im Mittel nur $-15,8$, der Februar $-17,0^{\circ}$. Die Schwankungen sind aber in der Arktis so groß, daß eine 20jährige Reihe den wahren Mittelwert noch nicht erreichen kann. Zahlreiche winterliche Temperaturmaxima treten ziemlich unperiodisch von Dezember bis Februar in auffälliger Weise in Erscheinung. Die Jahresminima werden eben so häufig im Februar wie im März erreicht. Es ist also für den „polaren ozeanischen Typ“ charakteristisch, daß die Mittelkurve der Temperaturen sehr ausgeglichen ist, da, wie auch der Winter 1946/47 wieder zeigt, die Einzeljahre stark streuen und je nach den Eisverhältnissen die größten Schwankungen eintreten können.

Die lappländische Juoigam-Dichtung.

Von Erich Wustmann, Bad Schandau-Ostrau.

Aus der Dichtung spricht nicht nur die Seele eines Volkes, sie kann auch über viele andere Dinge Aufschluß geben, wie z. B. über die Kultur oder ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zur Dichtung anderer Völker, was ethnologisch sehr wertvoll ist. Vor allem findet man bei einfachen Nomadenvölkern den Ursprung der Dichtung und die Anfänge der Liedermelodien überhaupt. Was der Lappe in seiner Tundrenheimat singt, ist ohne Einfluß von außenher jahrtausendalte Dichtung geblieben und wird wahrscheinlich noch lange bestehen, wenn er weiterhin alleiniger Herr seiner einsamen Wildmark bleibt.

In den Jahren 1934—37 war es mir möglich, eine umfangreiche Sammlung lappländischer Lieder und Melodien aufzuzeichnen, und ich verglich die schwedische Juoigam-Dichtung mit der norwegischen und finnischen, die Dichtung der Gebirgslappen mit jener der Seelappen. Die Unterschiedlichkeit war sehr groß und führte einerseits über die ‚Fjellfinnen‘ Finnmarks in die Vergangenheit zurück, andererseits über die Seelappen durch balladenhafte Motive in eine neuere Zeit. Vielgestaltig ist die Art der Dichtung, und mannigfaltig sind die Melodien.

Über die Entstehung der Juoigam-Dichtung sagen die Lappen: „Wenn wir so allein bei der Herde stehen, und es ist Nacht, dann müssen wir joiken (singen). Um wach zu bleiben, um die Wölfe zu vertreiben, eben um zu zeigen, daß wir bei der Herde sind. Manchmal erfinden wir ein Lied. Da sitzen wir hinter einem Stein, und zwar so, daß uns der Wind die Geräusche der Herde zuträgt; und dabei denken wir an irgend eine Begebenheit und besingen sie.“

Aber auch die lappländische Religion bemächtigte sich der Juoigam-Dichtung und ließ den Noaiden singen. Zur Zaubertrommel sang er Beschwörungslieder und ließ das Volk mitsingen.

Heute ist die Juoigam-Dichtung Volksgut der Lappen und dient ihnen zur Unterhaltung. Musikinstrumente sind und waren ihnen fremd. Was sie sehen und erleben, besingen sie. Es geschieht in einfachster Form. Mitunter bilden wenige Worte den Text eines Liedes, das in seiner Jodlerform aus den Lauten Nogo no, no no oder lu lu besteht. Lu lu ist die ältere Art.

*) M. Robitzsch: Eine charakteristische Störung im jährlichen Temperaturgang in arktischen Gebieten. Das Wetter 1924, S. 73.

***) B. J. Birkeland: Temperaturvariationen auf Spitzbergen. Met. Ztschr. 1930, S. 234.

***) O. v. Johansson: Die Temperaturverhältnisse Spitzbergens. Ann. d. Hydrogr. 1936, S. 81.

Ungezählt sind die Charakterlieder. In den meisten Fällen soll das Lied den Mitmenschen bloßstellen, so daß es voll Ironie und Spott ist. Fehlgeschlagene Liebe, körperliches Gebrechen, auffallende Begebenheiten in der Rentierzucht und Rentierdiebereien sind die beliebten Motive dieser Dichtung. Von einhundert Liedern behandeln etwa sechzig den Rentierdiebstahl. Dieser ist Lappensport und ist in den Augen der Lappen kein Verbrechen. In vielen Fällen singen die Nomaden von ihren eigenen Rentierdiebereien, verherrlichen sie geradezu oder sagen gar voraus, daß sie auf neuen Diebstahl ausgehen werden. Nachstehend das Lied des Balse Piera in Übersetzung: Ja dieser Balsen Piera! / Westlands größter Dieb, / mit ausgelegtem Lasso ging er immer, / das Messer saß beständig locker in der Scheide. / Er sparte nicht seines Bruders Eigentum. / Das Gewissen plagte ihn nicht. / Sein Herz war aus Stein geschaffen.

Oder das Diebeslied des stolzen Piera Heika: Mit Vuorjenjargs (Vuorje-njargga = Landzunge östl. Hammerfests) größten Zugrentieren fuhr er, / Vuorjenjargs größte Muttertiere jagte er, / und Vuorjenjargs Hauptperson war Piera Heika selbst.

Wenn ein Lied vorgetragen werden soll, sei es bei einem Gelage, im Zelt oder wachend bei der Herde, so stimmt ein Lappe die Melodie an. Es ist ein Jodler mit den üblichen Anfangslauten 'No no' oder 'Lu lu'. Bereits nach den ersten Lauten erkennen die anderen Lappen die Joike und jodeln mit. Plötzlich verstummen sie oder näseln ein wenig weiter, während der Vorsänger einige Worte des Textes singt, um gleich wieder auf no no oder ähnliche Laute zu verfallen, die von den anderen sogleich wieder mitgejodelt werden. Nur in seltenen Fällen singen sie den Text gemeinsam, weil der Text nicht an das Wort gebunden ist und abwegig gesungen wird. Es gibt Lappen, vor allem Gebirgslappen, die einhundert Joiken singen können, die Fjellfinnen von Kautokeino gar noch mehr. Da die Lieder von Mund zu Mund gehen, erhalten sie sich viele Jahrzehnte und geraten nicht so leicht in Vergessenheit. Trotzdem sind Zauberslieder und Beschwörungsgesänge fast ausgestorben. Die noch lebenden 'Noaiden' verrichten ihr Handwerk ohne Lieder, so wie ihre Kunst nicht mehr so ernst genommen wird, wie es vor vielen Jahrzehnten war. Daß es jedoch tatsächlich noch Noaiden gibt, besagt auch die Joike des Ravdol Johana: Ja dieser Jossena! / Noaide und hellsehend. / Mit den Toten sprach er. / Er selbst wunderte sich nicht darüber. / Mit den Toten reiste und schlief er. / Er selbst wunderte sich nicht darüber. / Alles, was geschehen sollte, / er wußte es, bevor es geschah.

Die Liebe spielt in der Juoigam-Dichtung keine wesentliche Rolle. Wirkliche Liebeslieder hörten wir selten, auch waren sie weniger lyrisch als episch. Bei den schwedischen Lappen wurden sie gar abgestritten, doch sang nach vielen Bemühungen die Frau des alten Sara in Hokvik (frühere Nomaden) ein etwa hundert Jahre altes Liebeslied. Lars Levi Laestadius brachte ihnen das Christentum und verbot ihnen das Singen.

Ohne Leidenschaft, kühl und abwägend sind auch diese Liebeslieder. Naiv und kindlich drückt sich ein Bursche in dem Lied für Mikon Rija aus. Er gesteht, daß er Rija begehrt. Bekommt er sie jedoch nicht, so ist Inga auch ein schönes Mädchen. Mit kühler Berechnung stellt er schließlich fest, daß die Rentiere beider Mädchen gute und brauchbare Tiere sind. Sein Lied lautet: Ich glaube an keine andere, als an Mikkels Rija und danach an Josefs Inga. / Ingas aschgraue Ren mit vorwärtsstrebendem Geweih springt gut, / und Rijas krumme, himmelfarbige Ren, / ist ein gutes Schlitten-Ren.

Eine besondere Beobachtungsgabe prägt sich in den Tierliedern aus. Die Texte sind klar und deutlich, und man erkennt das Tier in seiner Eigenart. Ihre Melodien aber sind erlauscht, und wir erkennen in ihnen den Flug eines Vogels, den Gang oder die Stimme eines Tieres und sein Wesen. Andere Völker tanzen zu ihren Tierliedern. Ob es die Lappen in früheren Zeiten getan haben, ist nicht festzustellen. Da sie jedoch diese Tierlieder in veränderlicher Mimik und mit besonderen Gebärden vortragen können, ist ein tanzähnliches Gebaren nicht ausgeschlossen.

Ein Entenlied. A — anga, der Entenruf, wird bei jeder passenden Gelegenheit in den Text gestreut und vielfach wiederholt. Die Punkte nach jedem Satz zeigen den Ruf an. A — anga, a — anga / Schlechtes Wetter in Anmarsch wissen sie und lamentieren... / Vor schlechtem Wetter schreien und jammern sie... / A — anga, a — anga / Vorm Sonnenschein spielen sie...

Was die Gebirgslappen dichten, wird von den Seelappen anerkannt, umgekehrt halten die Gebirgslappen von der Dichtung der Seelappen nicht viel. Es ist auch anzunehmen, daß die seelappische Dichtung mit ihren Balladen und lyrischen Motiven aus der gebirgslappischen hervorgegangen ist. Ihre Texte und Melodien sind vielfach europäisiert, und sie selbst ist ein besonderer Teil der Juoigam-Dichtung. Den Unterschied erkennt man deutlich an zwei Liedern, die inhaltlich sehr ähnlich sind, in denen jedoch die grundverschiedene Auffassung der Seelappen und Nomaden zum Ausdruck kommt. Das erste Lied singen die Seelappen von Nesseby. Den Schluß des Liedes lasse ich weg, da er mit der Beschreibung der Seelappen nichts mehr zu tun hat. Sie singen über sich selbst: Wer einen Pelz trägt, hat eine vierzipflige Mütze auf dem Kopf und einen Sack in der Hand. / Wer einen lappischen Rock trägt, hat einen Hut auf dem Kopfe und eine Holzschachtel in der Hand. / Wer norwegische Kleider trägt, hat eine Schirmmütze auf dem Kopf und einen Koffer in der Hand.

Diese Beschreibung der Seelappen ist trocken und ohne Witz. Der Gebirgslappe singt vom Seelappen: Das Volk sieht aus wie geflickt. / Die Jacke ist wie Krähenflügel. / Die Mütze ist flach auf den Kopf geklappt wie ein schwarzes Stück Schaffell. / In der Hose ist Platz für zwei. / Das Dolchmesser baumelt hinten wie ein kurzer Schwanz. / Die Fäustlinge sind wie Hundewelpen.

Aus diesem Lied spricht nicht nur die Verachtung der Nomaden gegenüber den Seelappen, sondern darüber hinaus eine feine Beobachtung, die immer wieder mit Vorkommnissen in der Natur Vergleiche zieht.

Es gibt noch eine dritte Richtung in der Juoigam-Dichtung, die neuzeitlich und hauptsächlich in Finnisch-Lappland zu finden ist. Es sind Lieder von Ilmari Kianto, Carl Schöyen u. a. Sie sind nicht echt, passen sich vielmehr trotz ihrer Lyrik der gebirgslappischen Dichtung an und verblüffen durch ihre Ähnlichkeit.

Die eigentliche Juoigam-Dichtung ist in der Wildmark beheimatet, auf den Tundren, den Hochmooren und in der größten Einsamkeit Lapplands. Hier entstehen heute noch einfache Texte und näselnde Jodlermelodien, aus denen ein Uneingeweihter kaum klug werden kann. Der einfache Hirt dichtet nicht für andere, sondern hält für sich und wenig andere eine Begebenheit fest. Dabei fällt es ihm jedoch nicht ein, die Heimat, den Himmel, die Sonne oder all das zu verherrlichen, was ihn umgibt. Ein Hymnus an die Sonne, wie ihn Eliel Lagercrantz feststellte, kann nur bei Seelappen zu finden sein. Der Lappe empfindet die Stimmungen in der Natur, ohne sie zu besingen. Wahrscheinlich empfindet er sie anders als wir. Wie oft stand ich um Mitternacht in der Wildmark, ringsum lastete tiefstes Schweigen, aber hell und aufreizend klang das Lied eines Hirten über das einsame Land, und dennoch war es schön.

Dr. Ernst Sorge †

Von Hermann A. Hahne, Sonneberg.

Nach kurzer, heimtückischer Krankheit verstarb am 28. April 1946 in Arnstadt/Thüringen der Polarforscher Dr. Ernst Sorge, der erst wenige Monate zuvor aus englischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt war.

Ernst Sorge wurde am 25. Februar 1899 in Vieselbach/Thüringen als Sohn des Ingenieurs Otto Sorge und seiner Frau Toni, geb. Pieper, geboren. Seine Vorfahren stammen aus Thüringen und Westpreußen. Nach Besuch des Realgymnasiums in Berlin-Schmargendorf bestand er im Jahre 1917 die Reifeprüfung und nahm dann am 1. Weltkrieg teil. Vom Jahre 1919—1923 studierte er an der Universität Berlin Mathematik, Physik und Philosophie und bestand im Jahre 1923 das Staatsexamen.